

Uwe Kaminsky, *Pädophilie im Fokus. Zur Rolle von Hartmut von Hentig, Gerold Becker und Helmut Kentler beim Deutschen Evangelischen Kirchentag*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2024, 240 S., 38,- €, 978-3-374-07742-7

„A time of innocence / a time of confidence“ – diese Liedzeile von Simon & Garfunkel soll der protestantische Theologe und Pädagoge Gerold Becker einem ehemaligen Schüler geschrieben haben. Becker hatte ihn während seiner Zeit als Schulleiter der Odenwaldschule über einen längeren Zeitraum sexuell missbraucht. Das Zitat steht emblematisch für die Anstrengungen der Täter, sexualisierte Gewalt zu bagatellisieren und in das Gewand von Liebe und Unschuld zu kleiden.

Uwe Kaminsky, der Autor der vorliegenden Studie, zitiert die Briefstelle nach den Lebenserinnerungen Hartmut von Hentigs, des Lebensgefährten Beckers und einflussreichen Bielefelder Pädagogikprofessors (S. 176, Anm. 369).¹ Zwischen den 1960er und 1990er Jahren waren Becker und von Hentig hervorragend vernetzt sowohl in den Kreisen der deutschsprachigen Reformpädagogik als auch im elitären bildungsbürgerlich-protestantischen Milieu der Bundesrepublik, wovon nicht zuletzt ihre rege Teilnahme an den Vorbereitungskomitees des Deutschen Evangelischen Kirchentags zeugt. Diesen Netzwerken geht Uwe Kaminsky in seiner ebenso konzisen wie gut dokumentierten Studie bis in ihre feinsten Verästelungen nach. Sie fügt sich damit ein in den Rahmen einer inzwischen wachsenden Zahl von Untersuchungen zur sexualisierten Gewalt im Kontext und in Einrichtungen der Evangelischen

Zum Rezessenten:

Dr. Klaus Große Kracht, apl. Professor, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg.

¹ Hartmut von Hentig, *Noch immer mein Leben. Erinnerungen und Kommentare aus den Jahren 2005 bis 2015*, Berlin 2016, S. 591.

Kirche.² Neben Becker und von Hentig nimmt Kaminsky als dritten Akteur den Sexualreformer und Hannoveraner Professor für Sozialpädagogik Helmut Kentler in den Blick – eine, wenn nicht *die* zentrale Gestalt der pseudo-wissenschaftlichen Unterstützerkreise pädosexueller Missbrauchstäter in der Bundesrepublik; und auch Kentler war über mehrere Jahrzehnte im kirchlich-protestantischen Raum als Vortragsredner und sexualpädagogischer Experte sehr präsent.³

Die Vorwürfe gegen Becker und weitere Lehrer der Odenwaldschule wurden im Jahr 2010 einer größeren Öffentlichkeit bekannt, also im gleichen Jahr, in dem im katholischen Raum die sexuellen Übergriffe am Berliner Canisiuskolleg publik wurden und damit der Missbrauchsskandal, der inzwischen beide Kirchen tief erschüttert hat, seine bis heute anhaltende Dynamik zu entfalten begann. Die Vorwürfe gegen Becker standen allerdings schon seit Ende der 1990er Jahre im Raum, wurden zunächst aber vom damaligen Schulleiter Wolfgang Harder zunächst abseits der Öffentlichkeit zu vermitteln versucht. Harder gibt später an, dass er mit seiner Stillhaltetaktik dem Rat keines Geringeren als Richard von Weizsäcker gefolgt sei. Der ehemalige Bundespräsident war Mitglied im Träger- wie auch im Förderverein der Schule und hatte seinen Sohn Andreas – übrigens einen Patensohn Hartmut von Hentigs – zwischen 1969 und 1976 an der reformpädagogischen Vorzeigeeinrichtung beschulen lassen (S. 177).

² Siehe neben dem Abschlussbericht des Forschungsverbundes ForuM, Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland (2024), online: https://www.forum-studie.de/wp-content/uploads/2024/02/Abschlussbericht_ForuM_21-02-2024.pdf, Zugriff am: 24.10.2025, auch die laufenden oder inzwischen abgeschlossenen Projekte in verschiedenen Landeskirchen: <https://www.ekd.de/sammlung-aufarbeitungsstudien-projekten-und-berichten-64545.htm>, Zugriff am: 24.10.2025.

³ Theresa Nentwig, Eng verbunden. Der Sexualpädagoge Helmut Kentler und die evangelische Kirche, in: *Zeitzeichen* 21 (2020), S. 40-42; dies., *Im Fahrwasser der Emanzipation? Die Wege und Irrwege des Helmut Kentler*, Göttingen 2021.

Gerold Becker hatte in Göttingen, Mainz und Berlin evangelische Theologie studiert und ein Vikariat in Linz abgelegt. Anschließend begann er ein Studium der Pädagogik und Psychologie in Göttingen. Hier traf er auf den Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig, seit 1963 Ordinarius für Pädagogik an der dortigen Universität, und ging eine lebenslange Verbindung mit ihm ein. Von Hentig hatte seine Berufung nach Göttingen der Fürsprache des einflussreichen Mittelalterhistorikers Hermann Heimpel zu verdanken, der zwischen 1941 und 1945 an der „Reichsuniversität“ Straßburg gelehrt und hier einen Kreis bürgerlich-protestantischer Gelehrter um sich geschart hatte. Zu diesem elitären Zirkel, der sich damals im Umfeld der NS-Vorzeige-Universität um die Wahrung der klassischen deutschen Bildungstradition bemühte, gehörten der Jurist Ernst Rudolf Huber, der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker – ein Bruder des späteren Bundespräsidenten – sowie der Jurist und Bildungsforscher Hellmut Becker, der später als Justiziar der Odenwaldschule tätig sein sollte, mit seinem Namensvetter Gerold Becker allerdings nicht verwandt war. Später gesellten sich dann die beiden Pädagogen Georg Picht und – wenn auch eher randständig – Hartmut von Hentig hinzu, der wiederum seinen Lebensgefährten Gerold Becker mit den Protagonisten dieser „protestantischen Mafia“, wie Ralf Dahrendorf sie einmal bezeichnete (S. 20), bekannt machte. So war es vor allem Hellmut Becker, der seinen Namensvetter Ende der 1960er Jahre an die Odenwaldschule brachte und dort für seinen Aufstieg zum Schulleiter sorgte.⁴ Von 1969 bis 1985 unterrichtete Gerold Becker hier evangelische Religionslehre, seit 1972 stand er der pädagogischen Einrichtung zudem als Schulleiter vor. Von Hentig schreibt später, dass ihm die pädosexuelle

⁴ Zum beruflichen Werdegang Beckers siehe Jürgen Oelkers, *Pädagogik, Elite, Missbrauch: die „Karriere“ des Gerold Becker*, Weinheim 2016. Zur Rolle Hellmut Beckers bei der Anstellung Gerold Beckers an der Odenwaldschule siehe hier S. 163.

Orientierung seines Partners damals nicht bekannt gewesen sei, über Pädophilie hätten sie nicht gesprochen.⁵

Während das Missbrauchsgeschehen an der Odenwaldschule inzwischen gut dokumentiert und auch die Beziehung zwischen von Hentig und Becker seit vielen Jahren bekannt ist, waren die Verbindungen der beiden zum Führungskreis des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) bislang weniger offensichtlich. Sie bilden den Kern der Studie von Uwe Kaminsky. 1965 wurde Hartmut von Hentig vom damaligen Kirchentagspräsidenten Richard von Weizsäcker erstmals zum DEKT eingeladen, auch beim folgenden Kirchentag war er präsent, 1969 gehörte er dann einer Vorbereitungsgruppe an, die sich dem Thema „Aggression“ widmete, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Studentenproteste der damaligen Zeit. Mit von der Partie war schon damals Gerold Becker, der gemeinsam mit von Hentig, Hellmuth Becker und Günter Grass auf einem Podium des Kirchentages das von Grass verfasste Theaterstück „Davor“ – eine Auseinandersetzung mit der Frage symbolischer Gewalt als Protestform – diskutierte. Dieses frühe gemeinsame Engagement für den DEKT blieb zunächst jedoch eine Episode. Gemeinsame Auftritte der beiden auf einem Evangelischen Kirchentag fanden bis in die 1980er Jahre nicht mehr statt. Von Hentig nahm erstmals wieder 1983 an Kirchentagsveranstaltungen teil, einige Jahre später trat er dann dem Präsidium des DEKT bei. Auch Gerold Becker gehörte später, in den Jahren 1993 bis 1997 diesem Gremium an, wenn auch wohl eher als „stiller Beisitzer“, wie Kaminsky schreibt (S. 159). Im Hinblick auf die inhaltliche Vorbereitung waren beide auf dem Themenfeld „Kinder und Erziehung“ aktiv. Sie planten Foren, hielten Vorträge, organisierten Bibelarbeit⁶ und vertraten eine libe-

⁵ Von Hentig, *Noch immer*, S. 477f. Von Seiten der Betroffenen wird diese Aussage allerdings in Frage gestellt, siehe: Jürgen Dehmers, „Wie laut soll ich denn noch schreien“. *Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch*, Reinbek 2011, S. 249-251.

⁶ Siehe Hartmut von Hentig, *Bibelarbeit. Verheißung und Verantwortung für unsere Welt*, München 1988.

rale von den Zielen der Reformpädagogik getragene Vorstellung von Erziehung: „Becker wollte Kinder und Jugendliche aufwerten und „befreien“ – wobei sich leicht der Eindruck aufdränge, so Kaminsky, dass es Becker möglicherweise auch um „Rechtfertigung ging, um Verwischung der Grenze zwischen Erwachsenen und Kindern“ (S. 123).

Das Thema Sexualität spielte bei ihren Auftritten, wenn überhaupt, allerdings nur eine untergeordnete Rolle. Dieses Thema stand hingegen im Zentrum der Auftritte von Helmut Kentler bei den Evangelischen Kirchentagen. Kentler war in den 1970er und 1980er Jahren die Galionsfigur der ökumenischen Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“ (HuK), die erst nach vielen erbitterten Auseinandersetzungen ihren Platz auf den Evangelischen Kirchentagen durchsetzen konnte. So saß Kentler 1979 für die HuK auf einem Podium des Kirchentags, in dem es um „Homosexualität und Evangelium“ ging. Für die lange Geschichte der Anerkennung homosexueller Partnerschaften – auch unter Pfarrern – haben die HuK und wohl auch Kentler erhebliche Vorarbeit innerhalb der Evangelischen Kirche Deutschlands geleistet. Übersehen wurde dabei – ob bewusst oder unbewusst –, dass Kentler bereits in diesen Jahren zu einem expliziten Unterstützer pädosexueller Kreise geworden war und seine publizistischen Möglichkeiten nutzte, um sexuelle Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu bagatellisieren.⁷ Inzwischen liegen zudem Anhaltpunkte vor, dass Kentler selbst sexuell übergriffig gegenüber einem oder auch mehreren Pflegesöhnen geworden ist.⁸ Eine offene Propagierung pädosexueller Aktivitäten durch Kentler auf Evangelischen Kirchentagen geht aus der Untersuchung Kaminskys hingegen nicht hervor. Auch scheint es keine en-

⁷ Siehe dazu Klaus Große Kracht, „Pädofrage – unentschieden?“ Die „Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche“ (HuK), Helmut Kentler und der lange Weg zur Abgrenzung von sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern (1977 bis 1997), in: HuK-Info, Sonderheft: Pädofrage – unentschieden?, S. 6-21 (online abrufbar unter: <https://www.huk.org/themen/aufarbeitung>, Zugriff: am: 24.10.2025).

⁸ Nentwig, *Fahrwasser*, S. 571-577.

geren Kontakte zwischen dem Gespann von Hentig/Becker und Kentler gegeben zu haben, zumindest nicht im Umfeld des DEKT, weshalb die Rede von der „protestantischen Mafia“ nicht zu falschen Vermutungen Anlass geben sollte.

Gleichwohl stellt sich die Frage, warum die führenden Persönlichkeiten des DEKT so lange brauchten, bis sie den Vorwürfen gegen Becker genauer nachgingen. Dieser selbst war 1997 turnusgemäß aus dem Präsidium des DEKT ausgeschieden. Als die Vorwürfe 1999 zum ersten Mal von der Presse öffentlich gemacht wurden, sahen die Mitglieder dieses Gremiums anscheinend keine Notwendigkeit, sich mit ihnen intensiver zu beschäftigen. Selbst im Jahr 2010, als der Skandal um die sexuellen Übergriffe an der Odenwaldschule eine breite Öffentlichkeit erreichte und das ganze Ausmaß der erlittenen sexualisierten Gewalt an der elitären Musterschule sichtbar wurde, behandelte die Führungsriege von DEKT und Evangelischer Kirche den Missbrauchsskandal vor allem als ein katholisches Thema: Die „Mitgliedschaft Hartmut von Hentigs wie Gerold Beckers im Präsidium des DEKT [blieb] weiterhin unbesprochen“ (S. 199).

Uwe Kaminsky hat eine wichtige Studie zum kirchlichen Missbrauchsskandal vorgelegt. Entstanden ist sie am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Universität Greifswald im Rahmen des „Arbeitskreises Geschichte des Kirchentages“. Das Verdienst der Arbeit liegt vor allem darin, dass sie den kirchlichen Missbrauchsskandal einmal nicht vom Zentrum, sondern gewissermaßen an seinen Rändern untersucht. Im Mittelpunkt stehen demnach nicht so sehr einzelne Taten als vielmehr die Räume der sozialen Anerkennung, die der bildungsbürgerliche deutsche Protestantismus bzw. seine Eliten pädosexuellen Tätern wie Becker und Kentler zur Verfügung stellten. Auch wenn diese die Bühne, die ihnen der DEKT bot, nicht zur offenen Propagierung ihrer pädosexuellen Interessen nutzten, so war das Prestige und der soziale Habitus, die sie aus ihren Auftritten mitnehmen konnten, mit ein Grund dafür, weshalb man ihnen vonseiten der Schüler und der Aufsichtsgremien Achtung und Vertrauen entgegenbrachte

- ein Vertrauen, das sie schändlich missbrauchten und das die Aufdeckung ihrer Taten von kirchlicher Seite erheblich verzögerte.